

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1914**

298 (27.10.1914) Erstes Blatt

# Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

**Anzeigen:**  
die einseitige Kolonialzeitung  
ab. deren Raum 20 Pfennig.  
Reklamezeitung 50 Pfennig.  
Rabatt nach Tarif.  
Anzeigenannahme  
größere spätest. bis 12 Uhr  
mittags, kleinere spätestens  
bis 4 Uhr nachmittags.

Fernsprechamtliche:  
Expedition Nr. 203.  
Redaktion Nr. 894.

111. Jahrg. Nr. 298.

Dienstag, den 27. Oktober 1914

Erstes Blatt.

Verantwortlich für Politik: M. Holzinger; für Baden, Votales und Handel: G. Gerhardt; für Feuilleton: G. Weid; für Sport u. Vermischtes: F. W. G. Gerhardt; für Inserate: P. Kusmann. Druck und Verlag: G. H. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H. sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedemann, Fregestraße 4. Tel. Amt 194. — Für unverlangte Manuskripte oder Druckfahnen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigelegt ist.

## Der Zwischenakt unserer Kolonialpolitik.

Von Dr. Hugo Böttger, M. d. R.

Unmittelbar nach Beginn des Weltkrieges ließen die Kabelnachrichten ein, daß die deutschen überseeischen Besitzungen von unseren Feinden, in erster Linie von England, unter Feuer genommen worden: Togo, Kamerun, Ostafrika, Samoa, Neuguinea und schließlich auch Südwestafrika sollten ihre isolierte, von der deutschen Seemacht nicht genügend geschützte Lage weiß machen von Vaterland und Welt. Sie sollten Proben deutscher Tapferkeit und Zähigkeit liefern, aber am letzten Ende doch nur schwer zu halten sein. Abschließendes in diesem Sinne liegt vorläufig nur von Togo und Samoa vor. Dagegen machen die anderen Kolonien, vor allem Südwestafrika und Togo, den Feinden: den Engländern, verlassenen Büren und Japanern, noch genügend zu schaffen. Sie werden sich manchen Zahn daran ausbeissen. Außerdem lautet unsere Trostformel, das Geschick unserer Kolonien und unserer ostafrikanischen Pachtung wird nicht in Afrika, nicht in der Südsee und in Ostasien entscheiden, sondern auf den europäischen Schlachtfeldern. Deutschland erwartet mit Zuversicht, nicht geschwächt an kolonialen Besitz, sondern mit der Anwartschaft auf Weiterentwicklung aus den großen Kämpfen unserer Tage hervorzugehen. Die Heldentaten unserer Brüder in Uebersee werden gemeinsam mit den Erfolgen in Europa zu Gunsten des größeren Deutschland bei den Friedensverhandlungen vererbt werden.

Zunehmend sind und werden große Werte, die Ergebnisse dreißigjähriger Arbeit des Reiches und unserer Kolonien und Industriellen, unserer an der Kolonialpolitik beteiligten Vereine und Körperschaften vorübergehend erschüttert und in Frage gestellt sein. Wir können es nicht verschweigen, daß uns Schmerz und Zorn darob ergreift, denn unsere Kolonialpolitik und ihre Schöpfungen, die sich durch einen Berg von Hindernissen inner- und außerpolitischer Art haben durchkämpfen müssen, sind dem Volke jetzt wirklich ans Herz gewachsen. Die Parteien im Reichstage, die sich 1907 zur Opposition geschlagen hatten, erlebten bei den Wahlen nach der Auflösung des Reichstages sehr empfindliche Niederlagen. Es sind nicht so sehr unsere kommerziellen Ertragsleistungen, jene 120 Millionen Mark für Kolonialerzeugnisse, die wir letzten Jahr aus unseren Schutzgebieten beziehen, oder die rund 450 Millionen Mark Exportwerte, die durch ein aus dem Vaterland abgehen, deren augenblicklicher Verlust uns schmerzlich bewegt. Das waren zwar höchst entwicklungsfähige Ausbeuteleistungen, aber alles in allem doch nicht beträchtlicher als etwa unser Handelsverkehr mit Frankreich. Die 30.000 Tonne Rohbaumwolle im Werte von 1,5 Mill. Mark aus den Kolonien kommen gegen unser Jahresbedarf im Werte von 900 Mill. Mark noch nicht recht an. Auch als Aufnahmeland für unseren starken Bevölkerungszuwachs konnten die Kolonien bislang nur wenig dienen, da in den letzten Jahren etwa 18.000 Deutsche in den afrikanischen Kolonien unterkamt und Erwerb gefunden hatten. Bedeutender war schon das Diamantengeschäft mit Südwelt: die monatliche Produktion war schon bis auf 150.000 Karat getrieben worden und eine Kontingentierung der Förderung wurde als notwendig erkannt. 1912 wurden 6,9 Mill. Steine zu 242.641 g gefördert. Aber auch die Erzlager waren bereits in Angriff genommen. Die Kupferproduktion, Weisbrot, Straußenfarmen, Bewässerungsanlagen und vieles andere zeugen von der Entschlossenheit der Deutschen, auch als zuletzt Ertragslosen aus ihrem Anteil das Menschennögliche herauszuholen. Welch eine Fülle von neuen Problemen hat sich mit der Weiterentwicklung unserer Kolonialpolitik eingestellt: die Arbeiter- und die Eingeborenenfrage, ein besonderes Kolonialrecht, die Militärpolitik in den Schutzgebieten, das Finanzwesen, die Finanzen, die Zoll- und Steuerpolitik und für jedes Gebiet hatten sich Organisations- und Sachfragen eingefunden, die mit unendlicher Liebe und Zähigkeit die Streitfragen zu ergründen trachteten. Von Südwestafrika und seinem Landesrat drangen schon die Deimatsfragen der Interessenten- und Parteienbildungen herüber. Und vor allem, daß wir uns das deutsche Kolonialwesen so schwer hatten erringen und ausbauen müssen, daß auch schon Blut dafür vergossen war, und daß es am letzten Ende in Gemeinschaft mit der Saadadabahn und mit Neukamerun den auswärtigen Politik unserer aktiven und passiven Kolonien eng, ja auf Tod und Leben, zusammenband. Keine Macht der Erde kann sie uns auf die Dauer vorenthalten und entfernen.

Man kann nicht daran zweifeln, daß unser Imperialismus, so bescheiden er sich zu den anderen Großmächten stellt, hat, uns große Verpflichtungen auferlegt und viele internationale Reibungsflächen geschaffen hat. Wir haben jetzt nach dreißigjährigem Bestand der Kolonialpolitik die nächsten Schritte auf 30 Mill. Mark im Jahre zu machen. Bedenkt man, daß England kolonialpolitische Schulden in der Höhe von 20 Milliarden Mark kontrahiert hat, und daß Frankreichs Kolonialpolitik ebenfalls Milliarden gekostet haben, so am ganzen Etat, beiseiten. Schwerer wiegen die kolonialpolitischen Verpflichtungen. Unsere Zurück-

haltung hat uns wenig genützt. Die anderen Mächte, die sich mit Kolonialbesitz vollzogen, riefen unausgesetzt: haltet den Dieb! als sich unsere Träume auf einen Küstentrip in Nordafrika richteten. Während wir in 30 Jahren unseren Kolonialbesitz mit dem Kongogebiet abzurufen, eignete sich England Cyprien, Südafrika, portugiesisches Land, Ägypten, Teile von Arabien usw. an, nahm Frankreich Tunis, Madagaskar, Tansanien, Marokko zu sich, setzte sich Russland in Zentralasien, in der Mandschurei und Nordpersien fest. Für alle diese Besitzergreifungen sollte unsere Braut demnächst mit Abfindungen in Mittelafrika belohnt werden. Wir schlugen schon dankbar für so viel englische Güte und Nachsicht mit der Parole: Weltpolitik und kein Krieg! an unsere Brust und spannen die alten Theorien von der offenen Tür und von der pénétration pacifique des Handels und des Kapitalismus weiter. Es waren das in der Tat vorläufige Notbehelfe unserer Kolonial- und auswärtigen Politik; aber niemand im Auslande hat ernsthaft an eine lange Dauer dieses Klubfessel-Imperialismus bei uns geglaubt. Aus unseren Marokko-Ansprüchen folgerten England und Frankreich, daß die Periode des stillen Verzichtes auf deutscher Seite demnächst zu Ende gehen würde; der russische Druck würde von Ostasien fortgeleitet und nach dem Westen, an unsere Grenzen, verplant. Mögen auch noch andere Ursachen und Anlässe bei dem jetzigen Weltkriege mitsprechen, so viel steht fest, daß unsere kolonialpolitischen Anwartschaften und Hoffnungen und die damit verbundene Notwendigkeit nicht unwesentlich dazu beigetragen haben, die Entente gegen uns zusammenzuschließen. So ist unter äußerer Akkupressen also lebendig und, wie wir hoffen, zu einer schöpferischen Kraft für unsere auswärtige Politik geworden. Nach dem Zwischenakt für unsere Kolonialpolitik wird das ernste und harte Spiel weiter gehen. So lange die Waffen ihre beherzte Sprache führen, sind Programme und Prophezeiungen wenig schädlich und nützlich. Nur der Wunsch ist berechtigt, daß nach glücklichem Ausgang der schweren Kämpfe auch unsere Diplomatie ihre glückliche Stunde finden möge.

## Die Schlacht an der Nordsee.

Der Übergang über die Yser.

(Eigener Drahtbericht.)  
h. Rotterdam, 26. Okt. Der Kriegskorrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet: Die Deutschen richteten seit Mittwoch ihre Angriffe auf die Verteidigungsstellungen bei Dixmuiden. Aus französischer Seite wurden zum ersten Male neue schwere Panzer (2) den deutschen schweren Geschützen mit guter Wirkung gegenüber gestellt. Die Deutschen richteten sich aber sofort durch Errichtung neuer verlässlicher Stellungen darnach ein. Einzelheiten beweisen, mit welcher Brauour die neuen deutschen Verstärkungen kämpften. Die Deutschen unternahm ungeachtet des Feuers der Maschinengewehre mit großem Mut hintereinander 8 Bajonettangriffe; später richteten sie ihre Aufmerksamkeit mehr auf Nordwesten, wo sie Zentrum und äußersten linken Flügel der Belgier angriffen. Donnerstags nach gelang es den ersten deutschen Abteilungen, den Herfluh, sowie den Kanal nach der Yser und den Kanal nach Ypern zu überschreiten und neue feste Stellungen zu nehmen.

## Englische Kavallerie zurückgeschlagen.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Zürich, 26. Okt. Aus englischen Berichten im „Corriere della Sera“ über die Kämpfe in Belgien geht hervor, daß sich um den Besitz kleiner Dörfer blutige Kämpfe entwickelten. Die Deutschen mühen nach Londoner Berichten auch die kleinsten Vorteile des Bodens vortrefflich aus. An der belgischen Grenze hatten sie die Höhen von Bayleul besetzt; die englische Kavallerie griff die Stellung an; die Deutschen wiesen den Angriff kräftig ab. Der starke Nebel hindert die Verwendung der Artillerie sehr.

## W.T.B. Kopenhagen, 26. Okt. (Nicht amtlich.)

„Nationaltidende“ meldet aus Saxebrond: Als der König der Belgier sich kürzlich unter feindlichem Feuer auf dem Schlachtfeld befand, hat ihn sein Stab, sich aus dem Bereich der Gefahr zu entfernen. Der König erwiderte: „Mein Leben hat für mein Land keinen größeren Wert als das Eure. Mein Platz ist das Schlachtfeld.“

## Schlimme Lage der Russen in Warschau.

(Eigener Drahtbericht.)

h. Zürich, 26. Okt. Ein Bericht der Petersburger Telegraphen-Agentur, der die Kämpfe bis 22. Oktober behandelt, macht folgende Mitteilungen über den Stand an der Weichsel: Um Warschau den Schrecken einer Beschießung zu ersparen, wurde eine Konzentration unserer Truppen mit der größten Schnelligkeit angeordnet. In den nächsten Bajonettkämpfen im Walde von Mochelofelsa gingen viele Dörfer zu wiederholten Malen zum Feinde über. In den Kämpfen bei Kosenitz haben die russischen Truppen während 8 Tagen auf dem linken Ufer der Weichsel mitten in den Sümpfen gekämpft. Ihre Schanzgräben fanden ständig unter Wasser und waren das Ziel der schweren deutschen Artillerie. Mehrere russische Regimenter erlitten sehr föhliche Verluste.

## Der russische Cooptogel in Italien.

h. Aus Berlin wird uns gedruckt:

Mit Speck fängt man Mäuse, wird man in Petersburg gedacht haben, als man der italienischen Regierung das Angebot förmlich aufdrängte, die bisher gemachten österreichischen Kriegsgefangenen italienischer Nationalität frei nach Italien zu schicken. Herr Salandra hat hierauf in höflicher Weise abgewinkt. Herr Krupenski ließ sich aber nicht einschüchtern, war es ihm doch gar nicht darum zu tun, von der korrekten italienischen Regierung ernst genommen zu werden. Er wollte den alten Haß der undisciplinierten Volksmassen neu entfachen und den vielen Französischen in der Presse und anderswo Gelegenheit geben, auf die Vorteile Italiens beim Dreierband hinzuweisen. So wandte er sich dem zum zweiten Male mit seiner Offerte direkt an einzelne Journalisten, wobei er diesmal auch noch die ursprüngliche Bedingung einer Ueberwachung der Kriegsgefangenen wegließ und um den Körper recht schmachhaft zu machen, die Bedeutung der russischen Gefälligkeit damit erklärte, daß schon heute die von italienisch-sprechender Bevölkerung bewohnten österreichischen Länder in Wirklichkeit italienisches Gebiet seien. Damit wird also der irredentistische Traum als Erfüllung an die Wand gemalt und es ist daraus zu sehen, daß diese billige Anerkennung der italienischen Regierung dem eigenen kritischen Volke gegenüber einen schweren Stand haben wird.

Zwar ist die allgemeine Kriegslust ja infolge des Kriegsverlaufs schon stark verebbt und der „Corriere della Sera“ dürfte die Meinung des besonnenen Publikums wiedergeben, wenn er meint: Gott schütze uns vor unseren Freunden! Dagegen ist der „Secolo“ voll lauter patriotischer Dankbarkeit und Hoffnung erfüllt. Und auch der sozialistische „Avanti“ bedauert die flug ausweichende Antwort Salandras, der die Frage zunächst juristischen und diplomatischen Autoritäten unterbreiten will. Jetzt wird eben auch die langjährige Vorarbeit nicht nur des russischen Rabels, sondern sehr geschickt und in Rom schon lange bekannter Geheimagenten wirksam.

Auch darf nicht vergessen werden, daß sehr wichtige Fäden zwischen Rom und Petersburg durch die montenegrinische Verwandtschaft laufen.

f. Zürich, 26. Okt. Ein mit den italienischen Verhältnissen gut vertrauter Journalist bemerkt der „Köln. Ztg.“ zufolge zu dem russischen Angebot, offenbar verfolge die russische Regierung den Zweck, auf Italien unter der Maske des Wohlwollens einen Druck auszuüben, damit die irredentistische Frage immer lebendiger bleibe. Die Ruhe, die in der öffentlichen Meinung Italiens eingetreten ist, beunruhigt die russische Diplomatie. Man will nun neuerdings zwischen Italien und Österreich-Ungarn eine Spannung schaffen und neuen Zündstoff in die öffentliche Meinung Italiens tragen. Ministerpräsident Salandra hat diesem Vorgehen durch die Ueberweisung der Angelegenheit an den diplomatischen Gerichtshof in kluger Weise die Spitze abgebrochen.

## Bündnis zwischen der Türkei, Persien und Afghanistan.

(Eigener Drahtbericht.)

Konstantinopel, 26. Okt. In gut unterrichteten Kreisen wird der „Frankf. Ztg.“ zufolge berichtet, daß zwischen der Türkei und Persien ein Bündnisvertrag abgeschlossen worden ist. Konstantinopel, 26. Okt. Der Schah von Persien hat durch Vermittlung des seit voriger Woche hier weilenden Prinzen Mirza Khan, der früher den Posten als persischer Botschafter in Stambul bekleidete, um die Entsendung türkischer Inspektoren offiziell gebeten. Dem Ersuchen wurde von der Porte durch die vorläufige Entsendung von 7 Offizieren nach Teheran willfahren.

Konstantinopel, 26. Okt. Ein einflussreiches Mitglied des jungtürkischen Komitees Union et Progres, das zu Beginn des europäischen Krieges in besonderer Mission nach Afghanistan entsandt wurde, ist dort glücklicherweise angelangt. Es wurde vom Emir empfangen, der wiederum einen seiner treuesten Räte, den Emir Ali Afghan, hierher delegierte, voraussichtlich für den Zweck, sich über die Vorschläge des türkischen Vertrauensmannes an Ort und Stelle zu vergewissern, dann auch, um sich über die allgemeine Lage eingehend am Khalifaatsitz zu informieren. Emir Ali Afghan mußte als Diener einer hohen persischen Persönlichkeit verkleidet die beschwerliche und gefährliche Reise nach Konstantinopel zurücklegen. Er hatte in der kurzen Zeit seines Hierseins mehrfach wichtige Besprechungen mit leitenden türkischen Männern. Vorgesiebert wurde er nach der Zeremonie des Selamlik dem Sultan vorgestellt. Eine Sondermission mit einem eigenhändigen Schreiben des Sultan Khalifa an den Emir ist jetzt unterwegs. Der Abschluß eines Vertrags zwischen Afghanistan und der Türkei wird als vollzogen angenommen.

## Der belgische Geheimvertrag.

(Von unserem Korrespondenten.)

Brüssel, 15. Oktober.\*

Das Unwahrscheinliche ist also wahr, das Unglaubliche Tatsache geworden, die von niemandem mehr in Abrede gestellt werden kann. Es bestand lange vor dem Kriege eine geheime Abmachung zwischen Belgien, England und Frankreich über die Kooperation der drei Mächte gegen Deutschland, falls dieses die belgische Neutralität verletzen sollte, und diese Abmachung beruht nicht auf einer bloß mündlichen Verständigung, sondern auf einem geschriebenen Vertrage, der sich in einem „Intervention anglaise en Belgique“ betitelten diplomatischen Aktenbündel im Wortlaute vorfindet. Es kann nicht zweifelhaft sein, und zahlreiche Völkerrechtslehrer haben dies in ihren Gutachten und Abhandlungen nachgewiesen, daß Belgiens Neutralität in keiner Weise das Recht dieses Staates beeinträchtigt, mit anderen Mächten reine Defensivverträge abzuschließen. Man muß die Veröffentlichung des genauen und authentischen Wortlautes des in Rede stehenden Vertrages abwarten, um beurteilen zu können, ob hier ein reiner Defensivvertrag vorliegt oder eine diplomatische Kombination, die unter allen Umständen einen Angriff auf das insbesondere England und Frankreich verböhtete Deutschland ins Auge faßt. Wäre das letztere der Fall, so hätte die belgische Regierung, die einer solchen Kombination zustimmte, das schwerste Verbrechen an der eigenen Nation begangen, das man sich überhaupt denken kann. Aber auch in dem Falle, daß der ausschließlich defensive Charakter des Vertrages über jeden Zweifel erhaben sein sollte, hätte Belgien dabei noch eine doppelte Pflicht zu erfüllen. Es mußte den Bestand der Konvention allen Garantemächten seiner Neutralität zur Kenntnis bringen, was freilich dem Vertrage die Eigenart als Geheimvertrag benommen hätte. Dann aber wäre es seine Pflicht und Schuldigkeit gewesen, eine ähnliche Vereinbarung auch mit Deutschland und Österreich-Ungarn für den Fall zu treffen, daß England oder Frankreich die belgische Neutralität verletzen sollte, eine Möglichkeit, die man in Brüssel doch nicht ohne weiteres von sich weisen konnte. Ein so einwandfreier Zeuge, wie der langjährige belgische Gesandte in Berlin, Baron Greindl, hat in seinem an seine Regierung gerichteten Bericht vom 23. Dezember 1911 die vorbandene Möglichkeit und selbst Wahrscheinlichkeit einer französischen Verletzung der belgischen Neutralität ausdrücklich betont und den Abschluß einer deutsch-belgischen Konvention als notwendige Ergänzung dringend angeraten. Seine klugen Worte und Ratsschlüsse fanden jedoch in Brüssel kein Gehör, und die unglückselige belgisch-englisch-französische Geheimkonvention blieb in Kraft. Höchst wahrscheinlich hängt der bald darauf erfolgte Rücktritt des Barons Greindl von dem Berliner Gesandtenposten mit dieser Angelegenheit zusammen. Man verliert es, daß ein so gewiegter Diplomat seine Finger aus einem Spiel zog, das, wie die Dinge beweisen, für sein Vaterland sehr gefährlich werden konnte.

Nun fragt es sich, wer die Schuldigen sind. Das belgische Volk als solches gehört nicht zu ihnen, denn außer den Urhebern der geheimen Konvention hatte in ganz Belgien bis zur Veröffentlichung der kompromittierenden Dokumente kein Mensch eine Ahnung von ihrer Existenz. Da die Sache bis 1906 zurückreicht, so war der alte König Leopold II. einer der Miturheber dieses Unglücksvertrages, und man versteht es jetzt, weshalb England den alten Schlangkopf und Kaufmuthändler seine einträgliche Negersklaverei im Kongostaate fortsetzen ließ, ohne ihm ernstlich in die Arme zu fallen. Die beiden belgischen Ministerpräsidenten des genannten Jahres, Desmet de Raver und Detroot, sind schon gestorben, aber die beiden Minister des Neufkens, die die Konvention abschlossen oder wenigstens faunten, sind noch am Leben. Der eine ist der jetzige Staatsminister und Senatspräsident Baron de Favereau, und der andere der gegenwärtige Minister des Neufkens Davignon. Aus dem vorerwähnten Berichte des Barons Greindl geht hervor, daß das zurzeit im Amte befindliche Ministerium de Broqueville die Konvention nicht bloß kannte, sondern auch trotz der Warnungen des Berliner Gesandten unentwegt daran festhielt.

War auch König Albert in das Geheimnis eingeweiht? Es ist geradezu unmöglich, diese Frage zu verneinen, denn dann müßten wir annehmen, daß die Minister dem Staatsoberhaupt die wichtigsten Staatsakten verheimlichten, und daß dem König gerade die folgenschwersten Vorgänge im eigenen Lande unbekannt blieben. Sobald das belgische Parlament Gelegenheit haben wird, zusammen zu treten, wird die Wahrheit ans Tageslicht gezogen werden, und die Urheber des belgischen Unglücks werden dem bestritten und betrogenen Volke jodann Rechenschaft über ihr verbrecherisches Tun abzulegen haben. Die große Masse des belgischen Volkes verachtet die diplomatischen Geheimnisse zu wenig, um schon jetzt die Ungehörlichkeit der belgisch-englisch-französischen Konvention zu begreifen. Aber das Licht beginnt schon aufzuklämern, und es würde uns gar nicht wundernehmen, wenn die unheilvolle Herrschaft, deren dreißigjährige Bilanz uns jetzt in so erschreckender Weise vorliegt, durch eine revolutionäre Bewegung hinweggefegt würde.

\* Wir geben diesen verspätet eingetroffenen Bericht unseres Korrespondenten wieder, ohne zu seinen darin ausgesprochenen Ansichten Stellung zu nehmen. Red.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 8 Seiten.

Deutsches Reich.

Zur sofortigen Inangriffnahme des Walsenwertes bemerkt die Bayerische Staatsregierung, daß sich dadurch der bayerischen Industrie die Aussicht eröffnet, mit staatlichen Aufträgen für die aus dem Gebiete heimkehrenden Angehörigen des Arbeiterstandes bedacht zu werden.

Aus Baden.

Hofbericht.

Karlsruhe, 26. Okt. Gestern, Sonntag vormittag besuchten Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin mit Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin Luise den Gottesdienst in der Schloßkirche.

Heute vormittag empfing Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Staatsminister Dr. Freiherrn von Dusch zur Vortragserstattung.

Ueber Mittag erhielten die Großherzoglichen Herrschaften den Besuch Seiner Hoheit des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar, der auch an der Mittagstafel teilnahm.

Nachmittags hörte Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Vortrag des Geheimen Legationsrats Dr. Senb.

Amtlüche Mitteilungen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat auf die katholische Pfarrei Ruchbach, Defenats Erlberg, den Pfarren von Dalkau, Pfarrratraten Fridolin Kaiser in Ruchbach ernannt.

Das Ministerium des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen hat den Justizsekretär Joseph Endres beim Amtsgericht Erlberg zum Amtsgericht Waldkirch verlieht.

Das Ministerium des Kultus und Unterrichts hat den Justizaktuar Gustav Huber bei diesem Ministerium zum Verwaltungsekretär ernannt.

Mit Entschiedenheit Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahn wurde Eisenbahnsekretär Rudolf Bleienstein in Oberkirch nach Singen, Eisenbahnsekretär Ludwig Benndorfer in Waldshut nach Albrun verlegt.

Unsere Helden.

Den Tod fürs Vaterland starben: Vizelfeldwebel Gustav Zimmermann, Musik. Albert Bauer und Unteroff. Landwirt Karl Vogt von Oberwiesheim, Unteroff. Emil Senn von Dudenheim, Unteroff. Viktor Krauß, Gefr. Ernst Schütte, Gren. Karl Widmayer u. Gefr. Paul Gänze, sämtliche von Pforzheim, Lt. Emil Schmidt von Baden-Baden, Unteroff. Karl Ludwig, Richard Knecht und Alfred Graf von Baden-Baden, Wendelin Doll von Halberstadt, Hauptl. Otto Müller in Speyer bei Etlingen, Ref. Zimmermann Franz Löb von Billingen, Musik. Karl Haack von Wäde bei Dmingen, prakt. Arzt Dr. Ernst Alfred Ehrle in Freiburg-Zähringen, Ref. Unteroff. d. R. Joseph Wentz, Handelslehrer in Freiburg, Wädr. Adolf Dalder und Fridolin Rießer in Seiten a. l. M., Rittmeister Freiherr von Bennigen, Inhaber des Eisernen Kreuzes, Ref. Friedrich Pfeifferle von Karlsruhe, Lt. Huber im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 110, Unteroff. d.

Großherzogliches Hoftheater.

„Mutter Landstraße“.

Schauspiel in drei Aufzügen von Wilhelm Schmidonn. (Regie Herr Herz.)

Die Leitung des Großh. Hoftheaters hatte am Samstag seine glückliche Hand. Das hörte man allenfalls im Publikum, und als gewissenhafte Referenten müssen wir es wiederholen, so sehr wir es auch bedauern. Schmidonn's Schauspiel „Mutter Landstraße“ hat 12 Jahre auf die Aufführung in Karlsruhe gewartet. Man hätte es unter den jetzigen Umständen noch ein weiteres Jahr ruhen lassen sollen, denn in einer Zeit, in der die Nerven aller schon zum Zerreißen gespannt sind, sollte man nicht noch mit Nadeln hineinstechen, wie es dieses quälende Jugendwerk eines talentvollen Dramatikers tat.

Wir haben es hier bereits bei Beginn der Spielzeit ausgesprochen, daß uns Humor nottut, echter, kerniger Humor, der für ein paar Stunden dem Theatergast die so schnell gewünschte Nervenanspannung gewährt und ihn bei heiterem Lachen ausruhen läßt.

Die unglückliche und unzweckmäßige Wahl des Stüdes soll uns aber nicht abhalten, den tüchtigen Künstlern, die sich der Aufführung mit wahrer Aufopferung angenommen haben, unsere große Anerkennung auszusprechen. Paul Paschen, der neue Charakterspieler, hat als alter Vater von neuem eine reise Künstlerschaft bewährt. In ihm haben wir einen Darsteller gewonnen, der die besten Traditionen dramatischer Schauspiel- und Regiekunst mit einer durchgereiften geistigen Persönlichkeit verbindet. Sein alter Vater war wirklich das sonntige Bild harter, knorriger Männlichkeit und selbstbewusster Kraft, das in dem Herzen des verbummelten Sohns all die Jahre seiner Irrfahrten lebt. Den Sohn gab Reinhold Lütjohann. Er legte, sehr verständlich, mehr Wert darauf, die fabrice und verkommene Seite im Charakter des einst trotzig in die Welt Gelaufenen hervorzuheben, als das Während des heimgekehrten verlorenen Sohns, so daß im Urteil des Publikums, wie es sein soll, sich die Waagschale zu Gunsten des Vaters lenkt. Wahrhaft rührend und mit erfreuender Einfachheit gab Melanie Ermarth die Frau. Wir konnten an dieser Leistung wieder einmal sehen, welche eine schätzenswerte Künstlerin wir in Frau Ermarth besitzen. Der übrigen Rollen nahmen sich mit Hingebung an Alwine Müller, die Herren Baumbach, Herz und Hoffmann. Die Szenenbilder waren geschickt zusammengestellt. Einen starken Fehler hatte die Aufführung, den wir aber dem Regisseur Herz, der im Hauptberuf Heldebar-

Ref. Joseph Vott von Wiesloch, Vizelfeldw. d. Ref. Lehramtspraktikant Robert Schalhorn von Heidelberg, Ref. Rudolf Knüpfer von Heidelberg, Lt. Günther Stoll von Medesheim im Regt. Nr. 110, Ludwig Lint und Landwehrm. Leonh. Plärsch, beide von Mannheim, Unteroff. Berth. Sigmund und Suh von Friedrichstal bei Karlsruhe, Philipp Kiefer von Pforzheim-Brüdingen, Landwehrm. Gottlob Binder und Einj. Gefr. Erich Siegele, beide von Pforzheim, Ref. Karl Kuch von Nipberg bei Waldbrunn und Gren. Nikolaus Fille von Herrenberg bei Wiesloch.

Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Unteroff. Heinrich Seufert, Lehramtspraktikant von hier, Regt. 109, Einj.-Freim. Unteroffizier Ernst Hansmann von Schopfheim i. W., Oberleutn. d. Ref. V. Ceder, Stadtratsrat und Vorstand des Städt. Grundbuchamts, Oberlt. d. Ref. Schleich, Sohn des Altstadtrats Schleich, beide im 1. Bad. Leib-Gren.-Regt. Nr. 109, Unteroff. d. Ref. Karl Hübnauer aus Karlsruhe, Oberlt. Alfred v. Arnim bei der Pfliegerabteilung d. Regts. Nr. 109, ein jüngerer Bruder des im Felde gefallenen Kaiser von Arnim, Gerichtsassessor Dr. Bender von Mannheim, Kraftwagenführer Gottfried Mohrig, Georg Stopfer, Karl Reinhard, Kaufmann Otto Müller bei der A.-G. für Rheinschiffahrt und Seetransport, Michel Magin und Kappensmacher Fr. Grecher, sämtliche aus Mannheim, Bachmeister Friedr. Lehleiter von Untergrombach im Feldart.-Regt. 14, Bataillonsarzt Dr. Walter Neumann, Militärarzt an der Heilberger Chirurgischen Klinik, Sohn des Heilberger Universitätsprofessors Neumann, Stadtratsrat Rudolf Zipse in Mannheim, Richard Piehoner von Pforzheim, Major Robert Bed aus Freiburg, Oberlt. zur See d. Ref. Gerhard Krüger, Vordirektor in Freiburg, Vizewachmeister Otto Bellm, Straßenbahninspektoren in Freiburg, Gefr. Gustav Ringwald von Schifflingen, Einj. Gefr. Stängle vom Billinger Bat., Kammerpräsident Künzlig in Donaueschingen, Lt. Frib Sutter aus Säckingen, Militäroberarzt Siegfried Handloser, ein Sohn des verl. bekannten Konstanzer Musikdirektors Handloser, ferner Lt. d. Ref. Karl Mayer, Professor in Mannheim, Sohn des verl. Pfarers Karl Mayer von Dinglingen, Kaufm. Friedrich Schill im Regt. Nr. 109 von Karlsruhe und Gefr. der Ref. Bautechniker Albert Schuerpflug aus Karlsruhe-Nähsburg, sowie Albert Kuppenheim von Pforzheim, a. Zt. im Reichs-Freim.-Automobilkorps.

Bruchsal, 26. Okt. Eine kleine Episode, die festgehalten zu werden verdient, spielte sich während eines kurzen Aufenthaltes des Grafen Zeppelin in unserer Stadt ab. Die Kamme von seiner Anwesenheit sicherte durch und ein kleines Publikum sammelte sich, um ihn zu sehen und zu begrüßen. Der Graf, der durch öfteren Aufenthalt sich hier auskennt, schritt in Unkenntnis der Bahnsperrung auf dem ihm gewohnten Weg dem Bahnhof zu, mußte jedoch einen kleinen Umweg zum jetzt allein freigegebenen Durchgang machen, bei welcher Gelegenheit er durch das ihm folgende Publikum schreien mußte. Dem spontan ausgebrochenen Hoch folgte einer der Anwesenden die Worte hinzu: „Nach London, Herr Graf“, worauf sich Graf Zeppelin ladend mit den Worten: „Auf einem kleinen Umwege“ dem Sprecher zuwandte und zunächst den Weg in die schwäbische Heimat antrat.

Heidelberg, 26. Okt. In den letzten Tagen ist ein großer Teil der angehenden französischen Offiziere, die hier untergebracht werden sollen, eingetroffen.

Mannheim, 26. Okt. Schwer verbrüht hat sich gestern die in der Konditorei von Hirsch beschäftigte, 19 Jahre alte ledige Wima Mannes aus Ludwigshafen. Beim Aufgießen von Kaffee rutschte

sie mit dem großen Kaffeebehälter aus und die kochende Flüssigkeit ergoß sich ihr über Gesicht, Brust und Hände. In schwerverlettem Zustande wurde sie ins Allgemeine Krankenhaus überführt.

Milchelsbad, 26. Okt. Der Landwirt Wilhelm Göhler stürzte von seiner Scheuer ab und war sofort tot. G. Witwe hat ihre beiden Söhne im Kriege.

Wertheim, 26. Okt. In Kälshheim kam der 17jährige Landwirt Johann Cderz beim Drehen dem Motor zu nahe, wurde erfasst und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod herbeigeführt wurde.

Vom badischen Roten Kreuz.

Karlsruhe, 26. Okt. Anwesend sind Großherzogin Silda, Großherzogin Luise und Prinzessin Max. Generalleutnant v. Boedmann berichtet über den am Samstag, den 17. Oktober abgegangenen Liebesgabenzug. Der Zug bestand aus 11 Wagen und hatte wieder 2 Autos mit sich. Die Gaben erregten große Freude. Es sind immer noch warme Unterleider, gestricke Handschuhe und Pulswärmer nötig. Der Zug brachte folgende Liebesgaben: wollene Hemden 8500, Fußsappen 7000, Hosensträger 1400, Taschentücher 12000, Socken 11300, Pulswärmer 4440, Lungenwickler 718, Zigaren 200000, Zigaretten 50000, Pfeifen 500, Päckchen Tabak 1013, Seife 3600 Stück, Fußsalbe 2600, Feldpostkarten 900, Bleistifte 360, Zunder, Katoa, Tee, Kaffee 726 Paketen, Schokolade 450, Kopfschützer 430, Wein, Bier, Konjak 500 Flaschen, Eingemachtes 13 Gläser, Käse, Butter 174 Pfund, dazu 2 Kisten desgleichen. Wolldecken 97, Kniewärmer, Handschuhe 524, Pulswärmer, Wolljassen 49, verschiedene Schwären 360 Pakete, 17 Kisten, ein Korb, fertige Pakete 646, dazu zwei Kisten Zigaren. Der Reichskanzler hat dem Zentralkomitee des Roten Kreuzes mitgeteilt, daß etwa 20000 Reichsangehörige, meist Frauen und Kinder, aber auch Männer unter 17 und über 45 Jahren die Rückwanderungserlaubnis aus Frankreich erhalten haben. Ihre Ankunft in einer badischen Grenzstadt steht bevor. Das Rote Kreuz muß sich eintun, um die meist sehr hilfbedürftigen Landsleute an der Grenze zu empfangen und zu erquicken. Soweit sie nicht Baden sind, sollen sie in ihre Heimat befördert werden, jebefalls aber müssen sie kurze Zeit in der Grenzstation untergebracht werden, bis weiter verfügt werden kann. Zu den Reisen hat der Zentralauschuß 20000 Mark zur Verfügung gestellt, und der Badische Landesauschuß bewilligt einen Kredit von gleicher Höhe.

Das beim Städt. Krankenhaus auf dem Egerzierplatz errichtete Seuchenlazarett ist fertiggestellt, gerade zu rechter Zeit, da die Seuchengebäude des Krankenhauses nunmehr belegt ist. Das neue Lazarett enthält 200 Betten, es können aber nötigenfalls 300 aufgestellt werden. Anschließend die Kanalisation, die Wasserleitung, die Elektrizität ist vorhanden; alle Errungenschaften der Neuzeit sind nutzbar gemacht. Das Lazarett wurde in 90 Tagen mit einem Aufwand von 300000 Mark errichtet. Nach dem zwischen der Militärbehörde und dem Rote Kreuz geschlossenen Abkommen übernimmt das Rote Kreuz den gesamten Wirtschaftsbetrieb (Küche, Wäsche, Reinigung), während die Militärbehörde die gesamte Verwaltung behält. Außer der üblichen Vergütung von 3 Mark für den Kopf und Tag erhält das Rote Kreuz wegen der Besonderheit der Verhältnisse einen Zuschuß zu der Wohnung und Verköstigung des Pflegepersonals.

Der von Geh. Hofrat v. Döschelauer geleitete Liebesgabenzug ist bei den Armeeinstellen eingetroffen; das Personal hat die Rückreise angetreten.

Der Wollzug zu Ehren des Geburtstages der Kaiserin ist richtig abgegangen und es sind zwei

Wagen aus Baden angehängt worden. Großherzogin Luise hat dies der Kaiserin mitgeteilt und übermittelt den wärmsten Dank der Kaiserin.

Regier. Tage sind Verwandte aus den Kämpfen bei Ffende angekommen. Man hat nunmehr die für Sorge getragen, daß die badischen Verwandten nach ihren Wünschen in die Heimat befördert wurden, während die Württemberger nach Stuttgart weiter reisten. Hiermit ist einem berechtigten Wünsche der Soldaten Rechnung getragen, die sich am liebsten in der Heimat verpflegen lassen, wo sie ihren Angehörigen näher sind.

Die Nachfrage nach Kleidern, Wolljassen und Leibbinden für bedürftige Frauen und Kinder von Kriegsteilnehmern, sowie nach Wollstoffen für bedürftige Landwehrmänner ist andauernd steigend. Gaben welche man im Hauptdepot, Landwehr-gewerbestelle, abgeben.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr.

Aus dem Stadttreff.

Hoftrauer. Wegen Ablebens des Prinzen Boltrud Friedrich zu Waldeck und Pyrmont legt der Großherzogliche Hof von heute (26.) Trauer auf 3 Tage bis zum 28. einschließlich nach der 4. Stufe der Trauerordnung an.

Ferribeben. Von dem Seismographen der Technischen Hochschule wurde gestern vormittag um 4 Uhr 44 Minuten 38 Sekunden ein ziemlich heftiges Ferribeben aufgezeichnet. Der größte Ausschlag erfolgte um 4 Uhr 45 Minuten 40 Sekunden. Der Herd des Bebens liegt in einer Entfernung von etwa 300 bis 400 Kilometern.

Das Amtliche Verkündigungsblatt Nr. 82 (Karlsruher Tagblatt) für den Amtsgerichtsbezirk Karlsruhe enthält unter anderem Bekanntmachungen über Passierscheine, Maul- und Klauenseuche, Jagd während des Krieges, Auszug aus den Verordnungen, Gleichpreise.

Städtischer Seefischmarkt. Die Abhaltung regelmäßiger Seefischmärkte ist bis auf weiteres nicht möglich. Die Verkäufe werden jedesmal angeordnet.

Zur Erleichterung der Beförderung beurlaubter Militärpersonen in Schnellzügen sind die Bahnhofsbeamten, in Ermangelung solcher die Bahnhofsbediensteten, ermächtigt, beurlaubten Militärpersonen die Benutzung der Schnellzüge gegen Zahlung einer Militärfahrkarte und Zahlung des Schnellzugzuschlags zu gestatten, wenn es sich um Reisen von 100 Kilometer Mindestentfernung handelt. Von dieser Ermächtigung darf nur Gebrauch gemacht werden, wenn besonders dringende Umstände vorliegen und die Beförderung der Schnellzüge es zuläßt.

Nahrung. Beim Ausladen von Kohlenwagen haben sich auswärts an zwei Stellen gefundene französische und englische Granaten gefunden. Alle Kohlen-Interessenten werden aufgefordert, ähnlichen Verkommnissen, denen zweifellos vorderechliche Absichten zu Grunde liegen, durch sorgfältige Inspektion ihrer Ausläder ihre Unzulässigkeit zu sichten, damit Unfälle vermieden werden.

Verstorbte Feinde. Die Beseitigung sämtlicher Stammschilder der beiden Firmen Dunlop, Gummi-Gesellschaft und Sunlight, Seifen-Gesellschaft, für das Gebiet Elsaß-Lothringen angeordnet worden, weil die Firmen der englischen Kriegsstärke größere Beiträge zur Verfügung gestellt haben.

Vorläufig kein Austausch von Kriegsgefangenen. In letzter Zeit brachten verschiedene Zeitungen die Nachricht, daß zwischen Deutschland und Frankreich mit dem Austausch von Kriegsgefangenen begonnen worden sei. Das stellvertretende Generalkommando des 14. Armeekorps, an das daraußhin zahlreiche Ge-

steller ist, nicht verübeln wollen, das war der schleppende Gang der quälenden Handlung und das Eigenbleiben auf den Worten, die dem Hörer wie Nadeln ins Herz stechen.

Man hörte im Publikum vielfach Bemerkungen darüber äußern, daß man die Inszenierung nicht dem neben Herrn Kantscher wirkenden Regisseur Dr. Krönacher anvertraut hatte, der gerade dem künstlerisch fortgeschrittenen Theaterpublikum durch seine abgerundeten, alle künstlerischen Hilfsmittel der Regiekunst mit Glück und Geschick sich dienstbar machenden Einfindungen wert geworden ist. Vielfach wurde das Urteil laut, dem wir vollkommen beistimmen, daß man in diesen Zeiten, die auch an das Theater erhöhte Anforderungen stellen und für die auf allen Gebieten das Beste gerade gut genug ist, nicht Kräfte drauf liegen lassen soll, die mit einer Gewähr dafür bieten, daß sie dem kunstverständigen Publikum die Freude am Besuch des Theaters erhöhen. Wir haben uns für verpflichtet gehalten, von dieser Stimmung im Publikum öffentlich Mitteilung zu machen, ebenso sehr mit Rücksicht auf das künstlerische Niveau des Großh. Hoftheaters, wie auch im Interesse des begabten, ernsthaft strebenden Regisseurs, für den eine unverdiente Zurückweisung nicht nur eine Kränkung, sondern auch eine Schädigung seines Fortkommens in seinem Beruf bedeuten würde. Gerade das aber sollte doch besonders in den jetzigen ernsten Zeiten, in denen der Kampf um die höchsten Güter des Lebens mit aller Anspannung vom ganzen deutschen Volk durchgeführt wird, keinen trüben Schatten auf das Kunstleben in Karlsruhe werfen. G. R.

Vom Bureau wird uns geschrieben: Am Mittwoch, den 4. November wird im Hoftheater eine Konzertaufführung unter der Leitung des Kapellmeisters Seeber van der Floe stattfinden.

Theater und Musik.

Eugen Rex, das frühere Mitglied des Karlsruher Hoftheaters, hatte bei seinem ersten Auftreten in Berliner Theater in den „Extrablättern“ von Bernauer und Schöner einen schönen Erfolg. So schreibt der „Tag“: Der junge 17jährige Primaner Hempel, der sich als Kriegsfreiwilliger meldet, hatte in Eugen Rex einen außerordentlich sympathischen Vertreter, er spielte diesen ersten deutschen Jungen mit warmem Herzen und wohlthuender Natürlichkeit. „Das Berliner Tagblatt“ sagt in seiner Besprechung, daß Rex einen der größten unter den vielen stürmischen Erfolge des Abends hatte.

Wir freuen uns, daß der begabte Künstler, den wir hier bereits schätzten, obgleich er nicht immer

seiner Begabung entsprechend beschäftigt wurde, bei seinem ersten Auftreten in Berlin eine solche Anerkennung fand. Auf das Stück kommen wir zurück. (Red.)

Ein Hymnus für Orgel und Orchester. Die jüngste Schöpfung des Grazer Tonbildners Roderich von Mjosejowics, dessen musikalisches Lustspiel „Tantchen Rosmarin“ in der letzten Spielzeit ihre reichsdeutsche Erstaufführung am Karlsruher Hoftheater erlebte, gelangte in dem ersten vollständigen Konzert des Dresdener Orchesterorchesters zur ersten Aufführung. Das Werk des jüngstverstorbenen Komponisten, das der Stimmung unserer Lage Ausdruck zu geben sucht und mit seiner Verwendung des deutschen Vaterlandsgesanges von der „Wacht am Rhein“ wie ein Bundesbrüderlicher Gruß uns annahet, bringt sich doch durch diese patriotische vollstimmige Krönung um seine beste und reinste Wirkung. Zunächst nimmt uns die musikalische Gestaltung und das ledigste Können des Grazer Meisters, der aus dem durch die Orgel verstärkten Orchester starke Wirkungen herauszuholen weiß und für den Ausdruck einer heiligen Begeisterung eine schöne und belebte Melodie findet, gefangen und auch das Herauswaschen des Vaterlandsgesanges aus der gehobenen Stimmung ist nicht ohne Wirkung. Aber die Wiederholung durch das gesamte Orchester drückt der Tonbildung zum Schluß den Charakter des Banalen auf, so daß sie den Hörer mit einer schmerzlichen Enttäufung entläßt. So fand denn die Schöpfung trotz einer vorzüglichsten Wiedergabe unter Leitung des Herrn Behr nur einen Achtungsbeifall. Dr. D. W.

Burles „Kaffe“. „Kaffe“, das neue fünfaktige Drama von Hermann Burle (dem badischen Dichter des „Wiltcher“ und des „Herzog U“) wird am 31. Oktober am königlichen Schauspielhaus in Dresden seine Uraufführung haben. Das Werk ist ferner zur Aufführung angenommen worden von der Generalintendantur der königlichen Schauspiele in Berlin, vom Königl. Hoftheater in München und vom Großherzoglichen Hof- und Nationaltheater in Mannheim. Als Buch ist „Kaffe“ Anfang Juli 1914 im Verlage von Gideon Karl Sarasin in Leipzig erschienen.

Kunst und Wissenschaft.

Goldenes Doktorjubiläum. Am heutigen Tage kann Geh. Rat Prof. Dr. Wilhelm Erb in Heidelberg das 50jährige Doktorjubiläum begehen. Der greise Gelehrte, der seit 1907 in Heidelberg im Ruhestand lebt, wirkte lange Zeit lehrerreich an der Heidelberger Universität. Er lebt im 74. Lebensjahr.

Professor Josef Flobmann, der bekannte Bildhauer, ist in München nach kurzer Krankheit aus dem Leben geschieden. Der Verstorbene hat sich, dem „Bad. Tagbl.“ zufolge, in Baden-

Baden durch die von ihm geschaffenen Figuren in der Götter-Anlage ein schönes künstlerisches Denkmal gesetzt.

Eine Kriegskomposition Nag Regers. Nag Regers hat eine neue umfangreiche Tonbildung vollendet, die in den Stimmungen unserer Gegenwart wurzelt. Es ist ein Tonstück sinfonischer Art, in dem vaterländische Lieber motisch verarbeitet sind, wie „Ich hab mich ergeben“, „Die Wacht am Rhein“ und „Deutschland über alles“. Das Werk wird gegen Neujahr zur ersten Aufführung gelangen.

„Friedrich, Kronprinz von Preußen“, ein geschichtliches Schauspiel von Emil Ludwig, wurde vom Deutschen Theater in Berlin angenommen.

Leoncavallo hat Deutschland nicht verleumdet. Ruggiero Leoncavallo sollte, wie vor einiger Zeit gemeldet wurde, den vielerörterten italienischen Protest gegen die angebliche Verfälschung des Domes von Reims mit unterschreiben haben. Die „B. Z.“ am Mittwoch hat nun mit, daß diese Nachricht auf einem Irrtum beruht. Einen Briefe des bekannten italienischen Musikrichters Sompagnò an den Berliner Berleger Friedrichs hat Leoncavallo weder der betreffenden Besprechung der „Associazione Artistica Internazionale“ beigegeben, noch sich an der Zustimmung beteiligt. Sompagnò fügt dieser gewiß erfreulichen Mitteilung hinzu: „Wir bewahren unermindert unsere aufrichtige Bewunderung für alles, was im Felde der Kunst und des Wissens Deutschland der Welt gegenüber hat, und für die edle Gastfreundschaft, mit der die deutsche Nation jedem Kunstwerke, welcher Art auch es sein möge, immer entgegengekommen ist. Wir hoffen, der deutschen Kunstproduktion auch in Zukunft dieselbe gastfreundliche Aufnahme bieten zu können.“

Beethoven — der Belgier. Die Hehe gegen die Unterzeichner des deutschen Manifestes nimmt eine warnungsbefüllte Ausdehnung an. Die Pariser Autoren-Gesellschaft beschloß, wie schon gemeldet, den Ausschluß der deutschen Mitglieder Hauptmann, Siegfried Wagner und Richard Strauß. Gleichzeitige wurde, wie die Rheinisch-Westfälische Zeitung meldet, eine Kundgebung gegen die Vertreter des deutschen Geisteslebens veranstaltet, die das deutsche Volk fest gezeichnet haben. Die französische Akademie hat in einigen geheimen Sitzungen ihre Mitglieder in vier Sektionen, die insgesamt sieben deutsche Mitglieder zählen. Heute beschloß die erste Sektion, die Archäologie den Ausschluß von Wilamowitz-Möllendorff, Dörpfeld, Harnack, Gutschkow, Sektionen werden dem Beispiel folgen. Gleichzeitige setzt eine lächerliche Propaganda ein, um Beethoven als Belgier zu erklären, dessen Genius Deutschland in schamloser Weise ausbeutet. Der „Figaro“ verteidigt sich zu der Behauptung, Beethoven verkörpere die reinste Form des französischen Genies.



Wie es heute in Serbien aussieht.

Bemerkenswerte Aufschlüsse über den Zustand, in dem sich gegenwärtig Belgrad und Serbien befinden, erhält man aus den Mitteilungen, die ein bei Mitrovica mit vielen anderen Serben gefangener Leutnant namens Dragan Briffisch den Oesterreichern gemacht hat. Diese Aufschlüsse sind um so bedeutungsvoller, als sie von einem serbischen Offizier stammen, der gewiß nicht schwärzer gemalt hat, als die Zustände im Lande tatsächlich sind. „Bis zum 4. September“, berichtet der Leutnant, „habe ich in Belgrad Dienst getan; dann traten wir den Vormarsch gegen Mitrovica an. Die Menschen lebten damals in Belgrad in einem feierhaften Zustande, und jeder beschäftigte sich in seiner Phantasie mit dem Gedanken eines Einfalls in Ungarn. (Wie übel den Serben dieser Wunsch bekommen ist, ist bekannt. Red.) In Belgrad lebt auch jetzt noch ein ziemlich großer Teil der Bevölkerung. Vor dem Bombardement waren zwar sehr viele geschlachtet; allmählich sind die Leute aber zurückgekehrt. Die Stadt selbst ist größtenteils eine Ruine. Die österreichischen Granaten haben die schönsten Gebäude in Trümmer gelegt; keine einzige Fabrik befindet sich mehr in Tätigkeit. Denn die Fabriktürme von Belgrad liegen fast schloß oberhalb der Same und dienen dem Feind als Zielscheibe. Sie sind infolge dessen fast völlig zerstört. Jede Granate bahnte sich einen neuen Weg. Die gegen die Stadt geschleuderten Granaten waren höchstens 25-Zentimeter-Geschosse; ihre Wirkung war aber ganz fürchterlich. Es läßt sich gar nicht sagen, wieviele Straßen und Häuser durch das Bombardement zerstört worden sind. Die noch in Belgrad verbliebene Bevölkerung wohnt jetzt zum großen Teil in den Kellern. Die Soldaten sind in den Festungswerken untergebracht, da keine einzige Kaserne der Stadt mehr bewohnbar ist.

Unter den Einwohnern herrscht Verzweiflung. Komitaischis, die der Garnison angehörten, sind gemeinsam mit dem Auswurf der regulären Soldaten in die Stadt eingedrungen, um die Häuser und Läden zu plündern, deren Besitzer geflohen waren. Komitaischis, Soldaten und Einwohner ermordeten einander; nicht einmal die Zurückgebliebenen wurden geschont. Jeder bei uns weiß, daß die Komitaischis ein Schandstück für Serbien sind, und daß wir nichts gegen sie tun können; die regulären Soldaten sehen mit Erbitterung, wie die Komitaischis von der Armeeführung ausgerüstet und bezahlt werden. Ihnen fehlt es nie an Geld oder Lebensmitteln, auch wenn sowohl Soldaten wie Offiziere beides entbehren müssen.

Serbien vermag die materiellen Lasten des Krieges nicht zu tragen. Silber- und Nickelgeld sind vollständig verschwunden; es gibt nur Massen von Papiergeld verschiedener Sorten. Vergebens hat man strenge Gesetze gegen Geldagio erlassen; es wird trotzdem mit Silber-, Nickel- und Kupfergeld weiter getrieben. Für Brot muß man 3 B. in Papiergeld die fünffache Summe wie in Silber bezahlen. Da die Soldaten und Staatsbeamten Eßwaren und Gehalt in Papiergeld ausgezahlt erhalten, so herrscht eine unbeschreibliche Not unter ihnen. Die Regierung bemüht sich zwar, dieser Not zu steuern, hat aber bisher nicht viel ausgerichtet können. Sowohl für Lebensmittel wie für Industrieerzeugnisse und Rohmaterialien sind Höchstpreise festgelegt worden, und fast jeden Tag erscheinen neue Listen mit diesen Höchstpreisen. Wer mehr verlangt oder sich weigert, Papiergeld in Zahlung zu nehmen, wird streng bestraft. Aber alle diese Maßnahmen helfen nur wenig, da die Regierung nicht die Macht hat, die Verordnungen durchzuführen. Ueberdies sind in Belgrad nur noch wenig Soldaten; Gewehre sind auch nicht vorhanden. Verwundete vom Kriegsschauplatz sind nach Belgrad nicht gekommen. Es fehlt auch in Serbien an allem, was zu einem geordneten Sanitätsdienst gehört, insbesondere an Personal für die Krankenpflege, so daß man an eine richtige ärztliche Behandlung der Verwundeten nicht denken kann. Es fehlen sowohl Arznei wie Lebensmittel, und man kann weder für die eigenen Verwundeten noch für die des Feindes sorgen.

Von der Gefangennahme der Timok-Division erzählte Briffisch die Neugier, daß der Befehlshaber General sich auf dem Schlachtfeld erschoss, als er sah, daß seine Armee umzingelt war. — Man sieht aus dem allem: Serbien steht vor seiner Auflösung; das Volk geht seinem Untergang entgegen. Aber es hat sich kein Schicksal selbst zuschreiben.

Verlustliste Nr. 58.

Berlin, 26. Okt. Der vom „Reichs-Anzeiger“ veröffentlichten 58. Verlustliste entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 55, Karlsruhe. (Gehört zum Regiment v. Donop.) Menil vom 19. bis 26. 9. 14.

3. Kompanie: Gren. Franz Gableuz, Weingarten (Karlsruhe), Gren. Rudolf Gugel, Pönggen (Gren. Karl Müller, Pönggen, Gren. Karl Wäbdele, Steinbach b. Wühl, leicht verwundet; — Unteroff. Hermann Götting, Eidel bei Wanne, Gren. Ludwig Schaudel, Langensteinbach, Gren. Karl Rothweiler, Berghausen (Karlsruhe), tot; — Gren. Georg Fontaine, Weizburg i. C., Gren. Emil O. Unterörsheim, leicht verw.; — Gren. Ignaz Kowidi, Turem, schwer verwundet.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 109, Konstanz. Pfirt am 3. 10. 14.

3. Kompanie: Rusf. Franz Josef Ernst Lautens, Büttel, tot.

Referve-Fußartillerie-Regiment Nr. 14, Deuzville und Château-Deumire am 5. und am 23. 9. 14, ohne Ortsangabe.

I. Bataillon. Stab: Hauptm. und Bataillonführer Wilhelm Jäger, Magdeburg, tot. 2. Batterie: Leutn. Wilhelm Lied, Fulda, schwer verwundet; — Unteroff. Ludwig Roth, Buchal, leicht verwundet, bei der Truppe verblieben; — Kan. Julius Kabenstein, St. Georgen (Freiburg), tot.

II. Bataillon. 5. Batterie: Vizefeldw. d. Maj. Rudolf Gabel, Großschloheim, leicht verwundet; — Obergefreiter Seb. Martin, Steiplingen, Gefr. Adolf Meindler, Großschloheim (Montabaur), vermisst. 8. Batterie: Unteroff. Friedrich Erb, Priesenheim, Kan. Kober Schlegel, Pfaffenheim, schwer verwundet.

Berichtigungen früherer Verlustlisten. Feldartillerie-Regiment Nr. 50, Karlsruhe. Gefreiter Wilhelm Burkhard, Anellingen, bisher verwundet, ist tot.

Leib-Granadier-Regiment Nr. 109, Karlsruhe. Gren. Josef Dietzche, Elmenege, bisher verwundet, ist tot.

Infanterie-Regiment Nr. 113, Freiburg i. Baden. Rusf. August Kohler, Oberdornsdorf, bisher verwundet, ist tot; Fahrer Kupferschmid, bisher verwundet, ist tot; Rusf. Eugen Reiter, Rappoldsdorf, bisher verwundet, ist tot.

Infanterie-Regiment Nr. 111, Rastatt. Musketier Eugen Feuerpeil, Mannheim, bisher verwundet, ist tot.

Infanterie-Regiment Nr. 114, Konstanz. Musketier Anton Wint, bisher verwundet, ist tot.

Verluste durch Krankheiten. Infanterie-Regiment Nr. 114, Konstanz. Reservist Otto Rautebusch, tot.

9. Verlustliste der Kais. Marine.

Berlin, 26. Okt. In der am 22. Oktober herausgegebenen Verlustliste Nr. 9. unserer Marine lesen wir folgende Namen:

Eberle Ludwig, Seefeldat aus Pforzheim, tot; Ebinger Friedrich, Seefeldat aus Neudargemünd, tot; — Geschwänder Franz, Seefeldat aus Langensteinbach, leicht verwundet; — Ketterer Otto, Seefeldat aus Wagenfeld (Freiburg), schwer verwundet; — Sieger Karl, Torpedo-Matrose aus Siegen (Konstanz), vermisst; — Weber August, Gefreiter der Seewehr II aus St. Blasien, leicht verwundet.

Kleine Kriegszeitung.

Die Anstößbaren. Ein gutmütiger Landsturmann hat in einem Gefangenenlager Küchen dienst, gefangene Russen haben ihn zu helfen. Wenn eine Siegesnachricht kommt, hält er ihnen die Zeitung vors Gesicht und ruft: „Da habt ihr's wieder, was macht ihr nur? Schon wieder — tausend Gefangene!“ Die sagen: „Nacht ist, hier haben wir's gut“ und „wir vor Deutschen große Angst haben, wir Deutsche nicht sehen können, auf einmal Kanonen schießen, Soldaten schießen, wir Angst haben, alles fallen lassen, fortlaufen. Vor Oesterreichern nicht so Angst haben, die sehen wir, aber Deutsche sehen wir nicht.“

Sie haben es verdient. Als kürzlich ein Unteroffizier französische Gefangene auf den hohen Berg beförderte, wurde er gefragt, ob er auch genügend Französisch könne, um sich mit den Franzosen zu verständigen. Die Verständigung sei sehr einfach gewesen, sagte der Mann. Beim Einsteigen in den Zug habe er mit Donnerstimme gerufen: „Grande Nation rini“, beim Aussteigen: „Grande Nation raus!“, immer mit einer entsprechenden Handbewegung, das hätten die Franzosen sehr gut verstanden.

Will so'n Was oht noch schimpfen. In einem der letzten Gefechte an der Westfront hat eine Kompanie eines niederländischen Regiments eine größere Anzahl Gefangener gemacht, und zwar Kurios und Juwelen. Man ist gerade dabei, sie abzuführen, und der Herr Hauptmann verliest ihnen noch kurz die Kriegsartikel. Kaum ist er damit fertig, so erhebt einer der Schwarzen, der aber, wie sie in Sachen sagen, besonders heile ist und einen guten Eindruck schinden will, seine Rechte und ruft mit lauter Stimme: Vive L'Allemagne! Alles ist natürlich platt, am plattesten jedoch der Schwarze selbst. Denn kaum ist der gutgemeinte Ruf dem Gehege seiner Zähne entronnen, da tritt ihn einer unserer biederen Soldaten, der den Ruf in doppeltem Sinne mißverstehen hat, mit dem empörten Ausruf: „Will so'n Was oht noch schimpfen!“ in den für solche Strafen besonders hergerichteten Körper. —

Der berichtigte Zeichner „Hans!“, der wegen Landesverrat von den deutschen Behörden verfolgt wird, war neulich, der „Politik“ zufolge, nahe daran, von den Deutschen gefangen genommen zu werden. Sein Tornister fiel in die Hände der Deutschen; er war voll von Karikaturzeichnungen von deutschen Soldaten und Offizierenstypen.

Sport.

Ueber das Schicksal der Olympischen Spiele 1916 ist noch nichts entschieden worden. Nach einer Meldung des „Morgenblat“ aus Stockholm hat Baron de Coubertin, der Präsident des Internationalen Komitees der Olympischen Spiele, dem Olympischen Komitee von Schweden mitgeteilt, daß der an Deutschland erteilte Auftrag zur Abhaltung der 6. Olympiade in Berlin im Jahre 1916 bisher noch nicht zurückgenommen worden sei, und daß der Krieg an diesem Auftrage nichts geändert habe.

Letzte Nachrichten.

Die Kaiserin.

Breslau, 26. Okt. Die Kaiserin ist heute früh 8.10 Uhr mit ihrer Umgebung im Sonderzug nach Posen abgefahren.

Der neue Fürstbischof von Breslau.

Berlin, 26. Okt. Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ meldet:

Nachdem durch den am 4. März dieses Jahres erfolgten Tod des Kardinals-Fürstbischof Dr. von Kopp der bischöfliche Stuhl von Breslau zur Erledigung gekommen ist, hat nach Maßgabe der bestehenden Vorschriften am 27. Mai durch das Domkapitel zu Breslau die Wahl eines neuen Fürstbischofs stattgefunden, die auf den bisherigen Bischof von Hildesheim, Dr. Adolf Bertram gefallen ist. Dieser hat durch päpstliches Breve vom 18. September die Bestätigung zur Ausübung seines bischöflichen Amtes erhalten. Der Kaiser und König haben mittels Allerhöchster Urkunde vom 10. Oktober dieses Jahres dem Bischof Dr. Bertram die nachgeforderte landesherrliche Anerkennung als Fürstbischof von Breslau zu erteilen geruht. Die Urkunde ist dem Fürstbischof am 26. Oktober 1914 durch den Minister der geistlichen Angelegenheiten ausgehändigt worden, nachdem der Fürstbischof den durch die Verordnung vom 13. Februar 1867 vorgeschriebenen Eid geleistet hat.

Erdbeben.

Hohenheim, 26. Okt. Heute früh registrierten die Instrumente der Erdbebenwarte ein starkes Nachbeben, dessen Herd etwa 300 Kilometer entfernt liegt.

Turin, 26. Okt. Heute vormittag 4 Uhr 43 Min. wurde hier ein heftiger Erdstoß verspürt. Irgehwelcher Schaden wurde nicht angedeutet.

W.L.B. Turin, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Nachrichten aus einigen Gegenden im Norden Piemonts melden, daß das Erdbeben leichten Schaden verursacht hat. In einigen Orten wurden mehrere Häuser nicht schwer beschädigt. In Ghinolmo wurde ein Kind getötet. Das Erdbeben wurde auch in Liguria und in Savoyen verspürt.

Personalveränderungen.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums des Innern. Etatmäßig: Diener und Heizer Joseph Bierhalter beim Bezirksamt Bruchsal; Schutzmann Richard Fluck in Konstanz.

Aus dem Staatspolizeidienst ausgeschieden: Schutzmann Georg Eißler in Mannheim.

Gestorben: Polizeiwachmeister Valentin Rabold in Karlsruhe.

Großh. Verwaltungshof.

Beamteneigenschaft verliehen: der Wirtschaftsgehilfin Marie Räger bei der Heil- und Pflegeanstalt bei Konstanz; der Wärterin Adelheid Ringenfelder bei der Heil- und Pflegeanstalt Illenau.

Zurückgekehrt: die Wärterin Josephine Ernst bei der Heil- und Pflegeanstalt Illenau.

Entlassen auf Antrag: die Wärterin Anna Armbruster in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau.

Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues.

Beamteneigenschaft verliehen: dem Landstraßenwärter Ernst Danacher in Bexla.

Berlegt: die Geometerassistenten: Ernst Kirchgänger in Lahr zum Bezirksmesser in Karlsruhe und Hermann Rottsch in Buchen zum Bezirksmesser in Donaueschingen.

Entlassen: der Landstraßenwärter Friedrich Spittler in Blansingen (wegen Kränklichkeit).

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums der Finanzen.

Zoll- und Steuerdirektion. Etatmäßig angestellt: der Kanaleigehilfe Max Fuchs in Karlsruhe als Kanaleigehilfe.

Uebertragen: dem Steuererheber Albert Becker in Lottmoos die Steuereinnahmestelle Dornheim.

Berlegt: der Finanzassistent Hermann Seiler in Lahr nach Biele.

Staatsbahnverwaltung.

Ernannt: zum Amtsdiener: Schirmann Johann Stehle in Biele.

Vertragmäßig aufgenommen: als Bahn- und Weichenwärter: Max Stöber von Teufelneureut, Peter Knopf von Maßfening, Gustav Schmitt von Reidenstein.

Berlegt: Betriebsassistent Ernst Bierling in Friedrichsdorf nach Mannheim.

Zurückgekehrt wegen vorgerückten Alters unter Anerkennung ihrer langjährigen treuen Dienste: Bahnwärter Ludwig Ketter auf Barfil, 173 der Hauptbahn (auf Ansuchen), Bahnwärter Michael Stapp auf Barfil, 9 der Rheinthalbahn.

Gestorben: Zugmeister August Lamm in Offenburg, Lokomotivführer Eder Fint in Bismingen, Rottenführer Georg Kächele in Appenweier.

Kandel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Dividendenpolitik u. Allgemeinheit.

v. Die Dividendenpolitik unserer großen Aktiengesellschaften wird nach wie vor in der Öffentlichkeit lebhaft erörtert. Nachdem sich kaum die Erregung über die Absicht der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, nur 8 Prozent Dividende gegen 14 Prozent in den Vorjahren auszuschütten, gelegt hat, kam nun der Dividendenvorschlag des Phönix: 10 Prozent gegen 18 Prozent im Vorjahre. Die Gesellschaft weist fast denselben Reingewinn wie im Vorjahre aus, sie zieht es aber vor, eine Kriegerücklage von 9 Millionen = 8 1/2 Prozent des Aktienkapitals zu schaffen. Daß unsere großen Gesellschaften besondere Reserven für den Krieg stellen, kann vom Standpunkte einer vorsichtigen Dividendenpolitik nur begrüßt werden. Aber das Ausmaß dieser Kriegserven scheint den Interessen der Aktionäre doch allzu sehr zu widersprechen. Man darf nicht außer acht lassen, daß die Dividende für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr verteilt wird, also für einen Zeitraum vor Ausbruch des Krieges. Wenn schon jetzt derart scharfe Dividendenkürzungen vorgenommen werden, wie wird dann, so fragen sich die beunruhigten Aktionäre, die Dividende des laufenden Geschäftsjahres ausfallen, das aller Voraussicht nach ganz im Zeichen des Krieges stehen wird? Gerade unsere großen Aktiengesellschaften haben ja seit Jahren besondere Reserven für außergewöhnliche Umstände angesammelt. Und jetzt, wo diese außergewöhnlichen Umstände eingetreten sind, erklären sie die aufgeschickerten Reserven nicht für ausreichend. Nun hat sich freilich eine vorsichtige Dividendenpolitik für den ernsthaften Aktionär immer nur als heilsam erwiesen. Die Aktionäre, und zwar gerade diejenigen, die Papiere wie die Aktie der A. E. G. und des Phönix zu Anlagezwecken erworben haben, fühlen sich aber durch die Einbehaltung eines so großen Teils des tatsächlich erzielten Reingewinnes für die Zwecke der Kriegserven benachteiligt, sie sehen sich dadurch zu einer Einschränkung ihrer Lebensführung gezwungen, und das liegt gewiß nicht im Interesse der Allgemeinheit. Die Verwaltungen unserer großen Aktiengesellschaften, in deren Aktien bedeutende Kapitalien angelegt sind, müssen sich bewußt werden, daß sie in so schweren Zeiten wichtige Teile der Volkswirtschaft, die Konsumkraft der Kapitalisten, die ihr Geld in Industriepapieren angelegt haben, schädigen, wenn sie eine allzu ängstliche Dividendenpolitik treiben. Vorsicht ist gewiß eine volkswirtschaftlich heilsame Waffe, man darf sie aber nicht im Uebermaße anwenden, denn dann wirkt sie schädlich und schafft Beunruhigung. Beunruhigung ruft auch die Hinausschiebung der Dividendenerklärungen und die Hinausschiebung des Termins der Generalversammlungen hervor, die eine große Anzahl von Aktiengesellschaften vorgenommen haben. Man kann es begreifen, daß die Verwaltungen erst nach einer Weile wichtige Entscheidungen auf den Kriegsschauplätzen abwarten wollen, bevor sie mit dem Dividendenvorschlag

herauskommen. Aber der Kapitalist und der Steuerer, der Geld in Industriepapieren angelegt hat, will wissen, welche Einnahmen er aus Dividenden zu erwarten hat, um seine Ausgaben danach richten zu können. Nach Paragraph 260 des Handelsgesetzbuches muß der Vorstand einer Aktiengesellschaft innerhalb der ersten drei Monate nach Ablauf des Geschäftsjahres die Gewinn- und Verlustrechnung, sowie die Bilanz vorlegen. In manchen Fällen wird das während des Krieges nicht möglich sein, weil ausschlaggebende Mitglieder des Vorstandes oder des Aufsichtsrates im Felde liegen, muß verlangt werden, daß die gesetzlichen Vorschriften befolgt werden. Das Interesse der Aktionäre begegnet sich hier mit dem Interesse der Allgemeinheit.

Wirtschaftsleben.

Höchstpreise für Roggen und Weizen. Wie die „Frankf. Ztg.“ von einer Seite mitgeteilt wird, als gut informiert gelten kann, kommen die Höchstpreise nächste Woche, jedoch nur für Roggen und Weizen. Als Preisbasis soll Berlin angenommen werden. Es werden gestaffelte Frachttarife festgesetzt, je nach der Entfernung. Die Preise betragen für Roggen 220 Mark, für Weizen 250 Mark.

Industrien.

A.-G. für Metallindustrie vorm. Gustav Richter in Pforzheim. Die Verwaltung hat beschlossen, eine fallige Dividende für 1913/14 (15 Prozent) nicht mehr auszubehalten.

Warenmarkt.

Karlsruhe, 24. Oktober. Viehmarkt. (Allgemeiner Bericht.) Zufuhr: 2474 Stück, Ochsen 1 Stück, Bullen 1 1/2 St., Kühe 121 St. und Ferkel 54 St., gering genährtes Jungvieh (Fresser) 1 Stück, Kälber 1676 St., Stallmastschafe — St., wolle mastschafe — St., Schweine 247 St. Es waren bezahlt für 50 Kilo Schlachtgewicht: Rindfleisch, vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungepökeltes) 95—98 M., vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren — M., junge fleischige 90—94 M., ausgemästete und ältere ausgemästete 90—94 M., mäßig genährte junge und gut genährte 88—89 M., Bullen, vollfleischige ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 84—86 M., vollfleischige jüngere 80—83 M., mäßig genährte junge und mäßig genährte ältere 76—80 M., Kühe, vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 95—98 M., vollfleischige ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren — M., gering genährte mäßig genährte Kühe 77—80 M., gering genährte Kühe 73—76 M., Kälber, mittlere Mast, beste Saugkälber 105—110 M., geringere Saugkälber — M., Weidemastschafe — M., geringere Lämmer und Schafweiden — M., Schweine, vollfleischige Schweine von 100—120 Kilo (200—240 Pfund) Lebendgewicht 70—74 M., vollfleischige Schweine von 80—100 Kilo (160—200 Pfund) Lebendgewicht 70—74 M., vollfleischige Schweine unter 80 Kilo (160 Pfund) Lebendgewicht — M. Tendenz des Marktes lebhaft.

Schlachthof. In der Woche vom 23. Okt. bis 24. Oktober 1914 wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet 1847 Stück Vieh, zwar: 298 Großvieh (89 Ochsen, 43 Rinder, 16 Kühe, 97 Ferkel), 266 Kälber, 1242 Schweine, 28 Hammel, 6 Ziegen, 1 Kitzlein, — Pferde. 51 568 Kilo Fleisch wurden außerdem von auswärtig eingeführt und der Beschau unterworfen, darunter 88 663 Kilogramm vom Ausland.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 26. Oktober 1914. Die nordwestliche Depression hat sich vertieft und hat sich weit in das Binnenland hinein ausgedehnt. Es ist deshalb im größten Teil Deutschlands noch weiter eingetreten. Die Temperaturen sind weiterhin weiter gesunken. Die Depression hat sich deshalb weit nach Osten und mit dem Wetter mit weiteren Regenfällen zu erwarten.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 26. Oktober 1914, 8 Uhr vormittag.

Table with columns: Stationen, Barometer, Therm. Celsius, Windrichtung und Stärke, Bemerkungen. Lists weather data for various stations like Hamburg, Berlin, etc.

Advertisement for Dr. Oetker's Gustin, featuring the text 'Dr. Oetker's Gustin für Suppen u. Tunken — Nie wieder das engl. Mannequin' and 'In Paketen zu 15, 30 und 60 Pfg. überall zu haben'.